

Ambassador Du Luc und der Trücklibund von 1715. Französische Diplomatie und eidgenössisches Gleichgewicht in den letzten Jahren Ludwigs XIV [Fredy Gröbli]

Autor(en): **Gutzwiller, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **26 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stens auf der Mittelschulstufe als Vertiefungslektüre einsetzbar sind. Dem interessierten Laien endlich verhilft das Werk zu einem besseren Verständnis des Wesens, der Eigenart und der oft dauernd aktuellen Probleme der Heimat.

Meggen

Guido Stucki

FREDY GRÖBLI, *Ambassador Du Luc und der Trücklibund von 1715. Französische Diplomatie und eidgenössisches Gleichgewicht in den letzten Jahren Ludwigs XIV.* Bd. I: Text. XV, 331 S. Bd. II: Apparat. 207 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 135 und 135a.)

Die Geschichte der Eidgenossenschaft der ersten anderthalb Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts steht im Zeichen einer inneren Krise, die schliesslich zum Zweiten Villmergerkrieg führte; dieser wiederum brachte eine grundlegende Neugestaltung des Kräfteverhältnisses zwischen den katholischen und reformierten Orten. Aber auch der Spanische Erbfolgekrieg beeinflusste die Politik der eidgenössischen Orte und setzte die Beziehungen Frankreichs zur Eidgenossenschaft einer schweren Belastungsprobe aus. Erst Du Luc gelang während seiner Ambassade in Solothurn eine erneute Festigung des Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarstaaten.

Die vorliegende Dissertation untersucht die Tätigkeit Du Lucs als Ambassador gegenüber den eidgenössischen Konfessionsparteien vor, während und nach dem Zweiten Villmergerkrieg und das Zustandekommen des Trücklibunds von 1715. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: im ersten Teil erforscht Gröbli die Einstellung der schweizerischen Konfessionsparteien zu Frankreich vor dem genannten Krieg, während im zweiten Teil die französische Politik gegenüber der Eidgenossenschaft, und zwar vor allem während und unmittelbar nach diesem Krieg zur Sprache kommt. Der dritte Teil schildert das Werden und den Abschluss des «Trücklibunds», jenes Sonderbündnisses zwischen Frankreich und den katholischen Orten.

Wie standen Bern, die katholischen Orte und das Fürstbistum Basel damals zu Frankreich? Gröbli gibt einen eingehenden Überblick über die damaligen Zustände. Seit der Eroberung der Freigrafschaft durch Frankreich wandte sich Bern vom mächtigen Nachbarn im Westen ab. Die Inner-schweiz stand im Zeichen einer Spaltung in den einzelnen Orten zwischen Anhängern der Bourbons und solchen der Habsburger. Die westlichen katholischen Orte Freiburg und Solothurn wie auch der Bischof von Basel versuchten, sich von der Bevormundung durch Frankreich zu emanzipieren.

Im zweiten Teil wird vorerst die Krise der traditionellen Grundlagen der französisch-eidgenössischen Beziehungen, des Pensionenwesens und der Vermittlerrolle, dargelegt. Die Finanzkrise Frankreichs infolge der Geldnot Ludwigs XIV. und Du Lucs führte zur Allianzkrise. Aber auch Frankreichs Vermittlerrolle war in Frage gestellt. Für Du Luc bildete die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Konfessionsparteien Voraussetzung für Frankreichs Hegemonie und seine Vermittlungspolitik.

Du Lucs Vermittlungsversuche vor Ausbruch des Zwölferkrieges und das Versagen seiner Vermittlerrolle während dieses Krieges werden ausführlich geschildert. Auch bei den Friedensverhandlungen übte Du Luc einen massgebenden Einfluss aus und machte sich um das Zustandekommen des Friedens verdient. In der Beurteilung des Vierten Landfriedens geht Gröbli mit Richard Feller (Geschichte der Schweiz, Band 2, Zürich 1938, S. 112) einig: er erhob die konfessionelle Parität zum Grundsatz, führte aber zur Störung des politischen Gleichgewichts, auf das gerade Du Luc grossen Wert legte. Die Bestrebungen der katholischen Orte zur Restitution der verlorenen Gebiete «machten sie blind für die Fallstricke, die ihnen aus ausländischen Bindungen (das heisst an Frankreich) gedreht werden sollten».

Nach dem Frieden zu Aarau hielt Du Luc an der Restitution der den Katholiken entrissenen Gebiete fest. Deshalb bestand er auf dem Einbezug der Eidgenossenschaft in den europäischen Friedensschluss nach dem Spanischen Erbfolgekrieg. Anlässlich seines Aufenthaltes am französischen Hof im Frühling 1713 erhielt er den Auftrag, eine diskrete Sondierung im Hinblick auf eine Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich vorzunehmen.

Den Vorbereitungen zu Allianzerneuerung und dem Abschluss des Sonderbündnisses mit den katholischen Orten ist der dritte Teil gewidmet. Schon bei den ersten Sondierungen Du Lucs kamen die Spannungen erneut zum Ausbruch. Der Ambassador geriet jedoch mit seinem Streben nach Abschluss eines Separatbündnisses mit den katholischen Orten in Gegensatz zu Ludwig XIV., der ein Bündnis mit allen Orten wünschte. Um so mehr war Du Luc bestrebt, auf dem Friedenskongress zu Baden (1714) durch einen Zusammenschluss der katholischen Fürsten, das heisst Ludwigs XIV. und des Kaisers, die Restitution durchzusetzen und dadurch die Schweizer Katholiken aufzurichten. Deshalb trat er bereits mit den Vertretern des Kaisers und der römischen Kurie zu Baden in Unterhandlung zur Vorbereitung einer ausländischen Intervention in der Schweiz zugunsten der katholischen Orte. Dies lehnte aber Ludwig XIV. ab. Nach dem Verzicht auf eine Intervention erachtete Du Luc die Erneuerung der Allianz mit den Katholiken nur um so notwendiger.

Die Verhandlungen zum Abschluss der Allianz werden eingehend geschildert. Der als «Trücklibund» in die Geschichte eingegangene Allianzvertrag wird in seinen einzelnen Teilen ausführlich analysiert. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel über den Reversbrief; dieser sollte, wie Du Luc es wünschte, die Geheimartikel in bezug auf die Unterstützung der Restitutionsbestrebungen der katholischen Orte durch Frankreich enthalten und ist deshalb bezeichnend für das eigenmächtige Vorgehen des französischen Botschafters.

Mit der Darlegung der Reaktionen auf den Trücklibund und des späteren Lebenswegs Du Lucs beschliesst Gröbli seine Darstellung.

Während Band I den Text enthält, umfasst Band II die Anmerkungen,

drei Beilagen, unter diesen den Wortlaut der Geheimartikel, das Quellen- und Literaturverzeichnis und ein biographisches Register.

Der Verfasser hat ein umfangreiches Quellenmaterial verarbeitet. Seine Monographie ist nicht nur für die Beziehungen Frankreichs zur Eidgenossenschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts, sondern auch für die Geschichte des Zweiten Villmergerkrieges und seiner Folgen grundlegend. Überdies enthält sie die erste eingehende Untersuchung des Trücklibunds und seiner Entstehung.

Gröbli bietet mit seinen Ausführungen aber auch einen Einblick in die politischen Verhältnisse in den einzelnen Orten und in die Spaltung der führenden Schichten für und gegen Frankreich. Bei aller Gründlichkeit und trotz aller Einzelheiten bemüht er sich doch um eine gestraffte Darstellung. Du Lucs Charakter kommt anschaulich zur Darstellung mit seinen Schwächen, seiner oft rücksichtslosen Eigenwilligkeit und seinem Mangel an Verständnis gegenüber gewissen Gegebenheiten in der Eidgenossenschaft. Und dennoch beschliesst Gröbli sein Werk, absolut zutreffend, mit einem positiven Urteil über Du Lucs Ambassade in der Schweiz.

Solothurn

Hellmut Gutzwiller

Mémoires du landamman Monod pour servir à l'histoire de la Suisse en 1815.

Publiés par JEAN-CHARLES BIAUDET avec la collaboration de MARIE-CLAUDE JEQUIER. Berne, Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, 1975, 3 tomes. In-8°, 717 p. (Coll. «Quellen zur Schweizer Geschichte». Neue Folge: Dritte Abteilung. «Briefe und Denkwürdigkeiten», IX, 1, 2, 3).

Avec la publication des «Mémoires pour servir à l'histoire de la Confédération des XXII cantons suisses en 1815 en général et de la conduite du Canton de Vaud en particulier pendant cette époque», titre complet du manuscrit, un nouveau témoignage nous est offert sur les bouleversements qui marquèrent en Suisse la fin de l'Acte de Médiation. Les publications de ce type, ainsi que les correspondances, sont abondantes à ce sujet. L'intérêt de celle-ci est double. Il tient d'une part à la personnalité de l'auteur, le Vaudois Henri Monod, et à l'importance que revêtirent alors les faits et gestes de son canton pour l'ensemble de la Confédération. Le livre doit beaucoup, d'autre part, à la présentation originale de ses éditeurs.

Monod a rédigé ses «Mémoires» assez tôt après les événements qu'il relate. Son but était de tracer le «triste tableau» qu'avait offert la Suisse de 1815 pour en tirer une leçon pour l'avenir. Cet objectif patriotique se doublait d'une volonté de justification. Il s'agissait de montrer que le canton de Vaud s'était conduit «en véritable Confédéré» et que l'auteur avait eu une conduite politique conforme à cet idéal. Les «Mémoires» sont tout à la fois l'œuvre d'un témoin engagé, mais aussi d'un historien, qui étaye son